

«WIR SIND DIE SCHAMANEN DES 21. JAHRHUNDERTS»

BIENNALE MUSICA DI VENEZIA 2020

■ Die Biennale Musica di Venezia hatte Glück: Sie konnte während zehn konzentrierten Tagen im Herbst stattfinden. Bei der diesjährigen 64. Ausgabe wurden 18 Konzerte gezeigt, darunter 15 Uraufführungen und 13 Italien-Erstaufführungen. Unter dem Motto «incontri» widmete sie sich den großen Vorläufern der Moderne wie Luigi Nono, Pierre Boulez oder Franco Donatoni im Dialog mit aktuellen Positionen. Aber auch Verflechtungen mit anderen Sparten oder von Komposition und Improvisation waren Thema. Und dem Nachwuchs war ein eigenes neues Format gewidmet: das Biennale College Musica, mit Fokus auf Interdisziplinarität.



© Raphaël Cendo

Bekam den «Silbernen Löwen» |
Raphaël Cendo

Passend zum Motto «incontri» gab es zahlreiche Porträtkonzerte zu Komponistenlegenden in Kombination mit deren Schülergeneration: zum Beispiel am zweiten Festivalwochenende zu Tristan Murail (geb. 1947), dem Mitbegründer des fran-

zösischen Spektralismus, in Kombination mit dem jüngeren Komponisten Jérôme Combier (geb. 1971), interpretiert vom Ensemble Cairn. Oder zu Franco Donatoni (1927–2000) zusammen mit Stücken seiner Schüler Ruggero Laganà (geb. 1956) und Sandro Gorli (geb. 1948). Gorli, Komponist, Dirigent und Leiter des Divertimento Ensemble aus Mailand (gegründet 1977), dirigierte Letzteres selbst.

Das Ensemble Interface spielte neue Werke von Giovanni Verrando (geb. 1965) und Jean-Luc Hervé (geb. 1960). Verrandos *Instrumental Freak show – a manifesto on diversity / a visual theatre of sounds* (UA) für sechs präparierte Instrumente, Stimme, Video und Elektronik, steht für eine Welt voller Diversität. Die junge Sopranistin Giulia Zaniboni interpretierte zwischen Singen, Sprechen und Performance mit Leichtigkeit verschiedenste Charaktere. Video, Elektronik und gesampelte Sounds verbanden sich mit der Live-Performance zu einem immersiven Kosmos.

Hervés' Stück *De près* reizte hingegen Grenzen des Instrumentalklangs aus und verlagert diesen, übertragen auf Lautsprecher im Saal, sukzessive von der Bühne ins Publikum: In der Art eines Antiphons konzipiert, traten so die Klänge im Saal in Dialog mit den live gespielten Klängen auf der Bühne.

Die großen Preise, der Goldene und der Silberne Löwe, wurden je an eine wegweisende Figur der Avantgarde und an einen jüngeren Komponisten verliehen. Der Goldene Löwe ging an den spanischen Komponisten Luis de Pablo, Jahrgang 1930, für sein Lebenswerk. Der Silberne an den französischen Komponisten Raphaël Cendo, Jahrgang 1975, von dem auch das Zitat im Titel dieses Berichts stammt.

Cendo gilt – zusammen mit Franck Bédrossian – als Leitfigur des Saturismus. Ungleich der deutschen Bedeutung von «saturiert» im Sinne von übersättigt und träge, reizt die «saturierte» Musik alle Möglichkeiten von Extremen aus, ist exzessiv und höchst komplex, übersättigt bis zum Explodieren oder Implodieren und weist damit über den Klang hinaus auf Allgemeines menschliches.

Am Preisträgerkonzert kam *Delocazione* für Vokal- und Streichquartett aus dem Jahr 2017 (UA Musica Strasbourg) zur Aufführung. Das einstündige Werk, von den Neuen Vokalsolisten und dem Quartett Tana interpretiert, ist als großes monochromes Fresko angelegt und setzt auf Reduktion und Fragmentierung. *Delocazione* hat den Schock der atomaren Zerstörung Hiroshimas zur Ausgangslage und schildert eine Welt nach der Apokalypse als Dystopie aus Asche, Schutt und Ruinen, klanglich übersetzt in Kratzen, Röcheln, Grummeln und Krächzen. Eine mutige Wahl für ein Preisträgerkonzert, ohne jeglichen Glanz und Pomp.

Und auch treffend, meint Cendo an der Preisverleihung, da er sich vermehrt vom Saturismus distanzieren und *Delocazione* diesen Wendepunkt symbolisieren. Der Saturismus ahnte die Apokalypse voraus, und Kunstschaffende seien sehende Schamanen. Nun befänden wir uns bereits mittendrin. Das verlange nach einer anderen musikalischen Ausdrucksweise, so Cendo.

Die Biennale Musica, wegweisender Ort der Avantgarde seit 1930, kam in dieser 64. Ausgabe etwas stark in der Vergangenheit verhaftet daher. Das lag freilich im Motto, dem Rückblick auf vergangene Größen.

Nach acht Jahren Intendanz von Ivan Fedele geht nun die künstlerische Leitung ab 2021 erstmals an eine Frau über. Lucia Ronchetti, international gefragte Komponistin aus Rom, Jahrgang 1963, steht für interdisziplinäre Vielfalt und breit gefächerte Kompositionstechniken.

Und mit dem neuen Modell einer alle vier Jahre wechselnden Intendanz setzt die Biennale auf Diversität, Lebendigkeit und Veränderung. Das spricht für Anschluss an aktuelle Debatten und einen Willen zur Erneuerung. ■

Gabrielle Weber